

Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit (AKS)

Anhorn, Roland

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Anhorn, R. (2017). Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit (AKS). *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 37(145), 89-92. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-69151-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Roland Anhorn

Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit (AKS)

Die jüngere, in den frühen 2000er Jahren einsetzende Geschichte des AKS (Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit) hat *zwei* historische Wurzeln und *eine* übergeordnete Antriebskraft.

Die gegenwärtigen Aktivitäten des AKS knüpfen an die Traditionen einer kritischen Sozialen Arbeit an, wie sie mit dem „alten“ oder – wenn man so will – dem „ursprünglichen“ AKS (seinerzeit als „Arbeitskreis Kritische Sozialarbeit“ ausbuchstabiert) im Kontext des großen emanzipatorischen Aufbruchs seit den späten 1960er Jahren repräsentiert und in den 1970er Jahren zu einem wirkmächtigen Faktor in der Entwicklung der Sozialen Arbeit wurde. An den Anspruch des „originären“ AKS, das Projekt einer kritisch-materialistisch begründeten und auf Befreiung gerichteten Theorie- und Handlungspraxis in der Sozialen Arbeit voranzutreiben, konnte (und wollte) die (Re-)Initiierung des AKS in den frühen 2000er Jahren unmittelbar anknüpfen. Die dabei kurzfristig aufgekommene Diskussion, ob es angemessen sei, mit dem Rückgriff auf das etablierte Kürzel „AKS“ eine Kontinuität zu suggerieren, die angesichts der offensichtlichen Veränderungen der gesellschaftlichen Bedingungen und Diskurse nicht mehr gegeben oder zumindest fraglich zu sein schien, wurde im Folgenden mit der Beibehaltung der Selbstbezeichnung als „AKS“ im Sinne einer dezidierten Betonung der Kontinuität und der zeitgemäßen Fortschreibung einer kritisch-materialistischen Theorie-Tradition beantwortet. Trotz aller in den gängigen Diskursen recht freizügig postulierten Paradigmenwechsel, Zäsuren, Brüche und Diskontinuitäten blieb und bleibt die Soziale Arbeit – so die mit dem AKS-Etikett bekräftigte Ausgangsposition – im Kern in die Kontinuitäten einer herrschaftlich organisierten, kapitalistisch-patriarchalen Gesellschaftsformation mit historisch spezifischen Konflikt-, Ungleichheits- und Ausschlussverhältnissen „eingebettet“.

Die Vergegenwärtigung einer im AKS der späten 1960er und 1970er Jahre repräsentierten kritischen Tradition Sozialer Arbeit hätte jedoch als Impuls für seine Rekonstituierung mehr als 30 Jahre später gewiss nicht hingereicht. Vielmehr

bedurfte es – und damit kommen wir zum zweiten Moment der (Re-)Initiierung des AKS – einer besonderen gesellschaftspolitischen Konstellation und Entwicklungsdynamik, wie sie sich um die Jahrhundertwende mit der Agenda 2010 und den sozialpolitischen „Reformprojekten“ der rot-grünen Bundesregierung unter der Kanzlerschaft von Gerhard Schröder einstellte. Vor diesem Hintergrund fand sich in den frühen 2000er Jahren eine Gruppe von Hochschullehrer_innen der Evangelischen Hochschule Darmstadt zusammen und setzte sich angesichts der sich abzeichnenden gesellschafts- und sozialpolitischen Veränderungen mit folgender zentralen Frage auseinander: Wie und was gilt es auf der Ebene der Analyse und Kritik, der sozialpädagogisch-sozialarbeiterischen Theoriebildung und der (Hochschul-)Politik einer Entwicklung entgegen zu setzen, für die der US-amerikanische Präsident Clinton wenige Jahre zuvor mit der programmatischen Formulierung, „the end of welfare as we know it“ herbeiführen zu wollen, die globale (sozial-)politische Richtung vorgegeben hat, und die nunmehr auch hierzulande vom Gros der Sozialen Arbeit als „Modernisierungsnotwendigkeit“ mehr oder weniger stillschweigend hingenommen und z.T. auch als „Chance“ bewusst aufgegriffen und begrüßt wird. Jedenfalls wurde sie kaum grundsätzlich in Frage gestellt. Letzter, unmittelbarer und ganz konkreter Auslöser, die Initiative für eine Revitalisierung des AKS zu ergreifen, bildete dabei der – in diesem Fall nun einmal zurecht so titulierte – sozialpolitische Paradigmenwechsel, der mit den so genannten Hartz-Gesetzen (und hier insbesondere mit Hartz-IV) in der hiesigen Sozialpolitik eingeleitet und vollzogen wurde, und der – so unsere gemeinsame Einschätzung – die Bedingungen, das Selbstverständnis und die Handlungsorientierungen der Sozialen Arbeit in grundlegender Weise verändern sollte.

Die einvernehmliche Diagnose eines historischen gesellschafts- und sozialpolitischen Einschnitts, dem es nunmehr mit einer theoretisch fundierten, radikalen politisch-praktischen Kritik zu begegnen galt (und gilt), wurde im Weiteren noch verstärkt durch den weitergehenden Befund, wonach die Soziale Arbeit, nachdem der klassenpolitische und kritisch-emanzipatorische Impetus bereits seit den späten 1970er Jahren im Gefolge des „Psychobooms“ sichtbar an Schwungkraft und gesellschaftlicher Relevanz verloren hatte, in der 1990er-Dekade auf einem vorläufigen Tiefpunkt ihres (unausgeschöpften) kritischen Potenzials und ihrer theoretischen wie praktischen Widerständigkeit angekommen zu sein schien. Mit dem Ende der Systemkonkurrenz durch den Zusammenbruch und die Auflösung des „realsozialistischen Blocks“, der damit einhergehenden Ausrufung eines „Endes der Geschichte“ und der triumphalistischen Deklaration der Alternativlosigkeit eines neo-liberal orchestrierten globalen Kapitalismus stellten sich nicht zuletzt

auch in der Sozialen Arbeit mehr oder weniger offensichtliche „Anpassungen“ an die veränderten gesellschaftlichen Bedingungen ein. Eine *klassenpolitische* Orientierung, die auf Kämpfe um die gesellschaftliche (Un-)Gleichverteilung primär materieller und – in ihrem Gefolge – symbolischer Ressourcen gerichtet ist, wurde zunehmend von einer *identitäts- und anerkennungspolitischen* Zelebrierung von Differenz und Diversity verdrängt, der es in erster Linie um die – nunmehr in den Vordergrund gerückte – symbolische, weitgehend entmaterialisierte Anerkennung von Heterogenität, der Vielfalt von Identitäten, Lebensstilpräferenzen und -differenzen geht.

Unter der Voraussetzung, dass es dieser in Teilen gewiss stimmigen und notwendigen, im Ganzen aber nicht unproblematischen Umorientierung der Sozialen Arbeit auf analytisch-theoretischer wie politisch-handlungspraktischer Ebene offensiv entgegenzutreten galt, wurde 2005 zu einem ersten bundesweiten Treffen ins nordhessische Treysa (dem zweiten Studienstandort der Evangelischen Hochschule Darmstadt) mit dem Ziel einer Rekonstituierung des AKS eingeladen. Übergeordnetes Ziel war, die vielfältigen verstreuten und vielfach „vereinzelt“ Aktivitäten und Akteur_innen einer im weitesten Sinne kritischen Sozialen Arbeit (an Hochschulen, in Initiativen und unterschiedlichsten Praxisfeldern, von Studierenden, Praktiker_innen, Wissenschaftler_innen, Forscher_innen...) in einen kollektiven Kooperations-, sprich Arbeits- und Denkszusammenhang zusammenzuführen, um auf dieser Grundlage das Projekt einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit in einer den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen angemessenen Form weiter voranzutreiben. Aus diesem bewusst informell gehaltenen Arbeitsbündnis sind in der Folge eine Reihe von Tagungen, Publikationen, Foren und Diskussionsveranstaltungen und – als ursprünglich so nicht-intendierter Nebeneffekt – zahlreiche regionale AKS-Gruppen hervorgegangen, die sich vor Ort in das kommunal- und hochschulpolitische Handgemenge lokaler Kämpfe und Konflikte begeben. (Mittlerweile dürfte der ursprüngliche Nebeneffekt, Anlass für lokale und regionale AKS-Gründungen gegeben zu haben, möglicherweise zu einem der wesentlichen Haupteffekte der Treysaer AKS-Treffen geworden sein).

Die zu Beginn der Rekonstituierung des AKS angedachten und punktuell praktizierten Kooperationen mit institutionellen Akteur_innen (z.B. Gewerkschaften) oder bewegungsorientierten Initiativen haben sich allerdings nicht über Ansätze hinaus entwickelt. Vor allem im Hinblick auf die Nutzer_innen Sozialer Arbeit lassen sich nicht einmal Spurenelemente eines Kooperationsverhältnisses erkennen. Das stellt gewiss ein zentrales Manko einer sich kritisch verstehenden Sozialen Arbeit dar. Vielleicht stellt es aber auch – zumindest unter den gegenwärtigen

Bedingungen, die emanzipatorische soziale Bewegungen von gesamtgesellschaftlicher Relevanz vorerst nicht erkennen lassen – eine Überfrachtung mit Ansprüchen dar, die ein informelles Arbeitsbündnis, das unter dem Eindruck eines Defizits kritischer Analyse- und Theoriearbeit seinen Ursprung in den Hochschulen hat, aktuell einzulösen nicht in der Lage ist.

*Roland Anhorn, Evangelische Hochschule Darmstadt, Studienstandort Darmstadt,
Zweifalltorweg 12, 64293 Darmstadt
E-Mail: anhorn@eh-darmstadt.de*